

156

## Zur Kriegslage

Zur Entwicklung im Westen. Hinter den deutschen Kulissen. Die einheitliche deutsche Westfront. Die Klimax der englisch-französischen Offensiven. Aenderung des deutschen Defensivsystems? Hammer und Amboss. Neue Perspektiven.

Nicht vor, sondern hinter den Kulissen beginnen sich die Ereignisse zu drängen und wenn man darauf abstellt, den strategischen Maßnahmen, die sich in vorbereitenden Bewegungen aussprechen, größere Bedeutung beizumessen und verhältnismäßig mehr Beachtung zu schenken als taktischen Handlungen, wie sie in der letzten Zeit in den täglichen Feldberichten der verschiedenen Heeresleitungen verzeichnet werden, so kommt man gerade jetzt zu besonderen Schlüssen.

Noch nie war seit den strategischen Erwägungen und Bewegungen, die zur Marne hin und von der Marne weg nach der Aisne strebten, die Lage im Westen so spannender als jetzt. Sie wurde blitzgleich erhebt, als der Rückzug der Deutschen im Raume Bapaume sichtbar wurde, und es ist kein Zweifel gestattet, daß diese Zurücknahme der deutschen Linie ein Merkmal der neuen Entwicklung ist. Wer die Meldungen der letzten Tage daraufhin durchsieht, findet auf deutscher Seite noch ein weiteres auffälliges Kennzeichen, das ebenfalls für eine neue Situation spricht. Ist es nicht merkwürdig, daß in den deutschen Berichten über die Vorgänge an der Westfront ein Lakonismus herrscht, der so weit geht, daß man sogar die Benennung der einzelnen Armeegruppen unterdrückt hat? Man erinnere sich, daß die allgemeine Reorganisation der deutschen und verbündeten Fronten im Osten und Westen seit der Uebernahme des Kommandos durch Hindenburg planmäßig auf eine Vereinheitlichung der Kommandoverhältnisse und der Anordnungen ausgegangen ist und daß dadurch im Osten eine bedeutende Vereinfachung erzielt worden ist, die sich sofort in einer Konsolidierung der Verteidigung äußerte. Während das im Osten schon lange hervortrat, waren im Westen bis vor wenigen Tagen — abgesehen von der Unterdrückung oder Teilung kleiner Abschnitte — noch die alten Verhältnisse sichtbar. Die Befehlsbereiche der einzelnen deutschen Armeegruppen zeichneten sich deutlich ab und wiesen auf das defensive Verhalten und die Organisation der rückwärtigen Verbindungen hin, wie sie sich im Laufe der Bildung besetzter Fronten beinahe von selbst entwickelt hatte. In Charleville ein Großes Hauptquartier, das seit der Verlegung des Schwergewichts in die Nähe des Zentralpunktes des Zwei- und Dreifrontenkrieges keine rechte Existenzberechtigung mehr hatte, von Neuport bis zum Vargzipfel drei oder vier Frontabschnitte, die sich selbst genügten und nur in Fällen Aushilfe leisteten, in denen der Gegner zu gewaltigen Offensiven ansetzte — kurz ein System, das wohl geeignet war, die hinhaltende Verteidigung zu gestatten, wenn man nicht mit straffer Deonomie der Kräfte und raschen operativen Entschlüssen zu rechnen brauchte, keineswegs aber auf eine Wiederaufnahme der Initiative oder auf einheitlich durchgeführte Defensive eines einheitlich angeordneten permanenten Befestigungsgürtels berechnet war. Man darf daher heute, da die deutschen Heeresberichte nicht mehr von den Gruppen der einzelnen Heerführer im Westen sprechen, sondern nur noch eine Westfront kennen, die Frage aufwerfen, ob sich dahinter nicht mehr verbirgt als eine Neufürlichkeit, und ich stehe nicht an, diese Frage zu bejahen und die Aufmerksamkeit auf einen Lakonismus zu lenken, der auf tiefgehende Veränderungen an der deutschen Westfront hinweist. Wir müssen also mit der Tatsache rechnen, daß die Deutschen im Westen eine großartige Neuorganisation geschaffen, die Vereinheitlichung der Front durchgeführt und sich zum entscheidenden Waffengang fertig gemacht haben. Ueberraschend kommt uns das nicht, und wir nehmen an, daß es auch den Gegnern Hindenburgs und Ludendorffs nicht überraschend kommt, obwohl sie sich weder des kleinen episodisch anmutenden, aber immerhin merkwürdigen Gegenstoßes bei Ripont in der Champagne noch des planmäßigen Abbaus der Ancrefront versehen hatten. Aber es ist zuzugeben, daß es schwerer ist, Ueberassungen zu vermeiden, die sich hinter den Kulissen vollziehen und in einer Umwandlung der Befehlsgewalten sowie in der Vorbereitung rückwärtiger Stellungen bestehen, als selbst eine große Offensive vorzubereiten. Man sieht, wie sehr General Lacroix recht hatte, als er seine Freunde vor Ueberraschungen warnte.

Die englisch-französische Heeresleitung hat seit dem 15. November 1914 mit absoluter, örtlich gebundener Defensive auf der Gegenseite rechnen können und sich allmählich darauf als auf einen dauernden strategischen Beharrungsstand eingestellt. Sie hat ihre Vorbereitungen zur Berennung der deutschen Stellungen seit dem 17. Dezember 1914 dem Tage der ersten großen Offensive Marschall Joffres, immer wieder auf denselben Grundlinien aufbauen können; der Deutsche hielt Stand und Stuch, man mußte nur trachten, im Laufe der Zeit die materielle Ueberlegenheit zu erringen, um ihn auszuheben. In dieser einfachen Formel schien alles enthalten zu sein. Der Durchbruch war im Dezember 1914 mißlungen, weil man allenthalben und ohne strategische Reserven anlies; er mißlang dann im Februar und März 1915 in der Champagne und bei Neuve Chapelle trotz konzentrischer Anlage, im April und Mai zwischen Maas und Mosel und bei Arras und der Loretohöhe trotz Verdoppelung, im September 1915 in der Champagne trotz Bereitstellung einer Armeereserve, im Juli und bis zum November 1916 an Ancre und Somme trotz unerhörter Artilleriewirkung, aber man war doch jedesmal größer und kräftiger zum Angriff geschritten und hatte dem Verteidiger immer wieder die Defensive unter sprunghaften wachsenden Schwierigkeiten und Opfern auferlegt.

Einmal — rechnete man — mußte es glücken, da der Gegner ja ruhig stillhielt und sich immer erst allmählich auf Gegenwehr einstellen konnte; also galt es nichts zu tun, als den Materialkrieg weiter auszubilden und die rasch und geschickt gelernte neue Artillerie- und Infanterietaktik, die in Nivelle einen hervorragenden Vertreter gefunden hatte, auszugestalten. Dann mußte früher oder später der Durchbruch gelingen, und mit dem Durchbruch fiel, wenn die Aufrollung hielt, was der Durchbruch versprach, das ganze Verteidigungssystem der Deutschen im Westen zusammen. Auf diesen Erwägungen und Hoffnungen basierte bis jetzt jeder neue Operationsplan der englisch-französischen Heeresleitung; daran zweifeln hieß die Energie und die auf logisches Denken gerichtete strategische Bildung der englischen und der französischen Heeresleitung verkennen. Als Nivelle im Dezember 1916 bei Verdun einen überraschenden Erfolg errang, hatte man Grund, dies als den Beginn des Uebergewichts des Angriffs über die Verteidigung zu betrachten.

Wie aber, wenn die Deutschen nun auf den Gedanken kamen, die Initiative an sich zu reißen und die aus Improvisationen und steckengebliebenen Bewegungsschlachten hervorgegangenen Linien und Stellungen durch ein weitreichendes strategisches Manöver umzugestalten, nachdem das bisher angewendete Verfahren sich in zweijähriger Anwendung abgenützt hatte? Die Frage enthält den Abschluß einer ganzen Entwicklung, wenn ihr tatsächlich eine Neuorientierung der deutschen Heeresleitung und der von dieser im Westen angewendeten Kriegsführung zugrunde liegt.

Das Problem ist nicht neu; es war zuletzt in unserer Betrachtung vom 18. Febr. gestreift worden, wo wir nach gewissen Ausführungen über die Bereitstellung der englischen Angriffsarmee und der Sammlung einer großen französischen Manövriermasse darauf hinwiesen, daß der Bewegungskrieg das wahre Element des Krieges sei und bleibe und dann fortführen:

„Selbst wenn man darauf verzichtet, das an der Westfront gestellte Problem noch einmal durchzudenken und nur auf militärpsychologische Betrachtung abstellt, kommt man zu der Erwägung, ob die Deutschen in jedem Falle gehalten sind, in der Verteidigung zu verharren und dem Gegner Zeit zu lassen, das letzte Geschütz heranzuschleifen und ihn stoisch in den jetzt seit zwei Jahren unbeweglich gebliebenen Linien zu erwarten. Wir zweifeln daran, daß das unter allen Umständen der Fall sein werde, verzichten aber darauf, zu untersuchen, ob eine Verklärung der Linien und damit zugleich eine raumschaffende Bewegung oder eine vorprallende Offensive von deutscher Seite die erwartete Ententeoffensive im Westen zu couperen trachten wird.“

Vielleicht ist diese theoretische Erörterung gewisser Möglichkeiten an der Westfront heute schon von der Entwicklung näher an die Wirklichkeit herangerückt worden, als es gestern noch den Anschein hatte, denn wenn man zusieht, wie plangemäß die deutsche Ancrefront bereits abgebaut worden ist, und wenn man festhält, daß die auffällige Aenderung in der Fassung der deutschen Frontberichte gewiß nicht ohne Absicht vorgenommen worden ist und sich überlegt, daß Hindenburg die englisch-französische Offensive kommen sah, seinerseits den Offensivfeldzug in Rumänien rechtzeitig beendet und stillgelegt, eine Offensive gegen Sarraill aber nicht angeordnet hat, ja dann muß man sich doch wohl sagen, daß große und über-

raschende Dinge im Werke sind und daß wir künftig im Westen nicht mehr unbedingt mit dem englisch-französischen Hammer und dem deutschen Amboss zu rechnen haben (die deutsche Verbundoperation fällt aus dem ganzen Zusammenhang heraus), sondern daß wir jetzt beide Parteien zum Ringen um die Initiative antreten sehen. Die Entwicklung wird lehren, ob der deutsche Rückzug auf eine rückwärtige, systematisch ausgebaute Linie der erste Zug Hindenburgs zur Wiedererlangung der strategischen Handlungsfreiheit im Westen gewesen ist und ob er diese offensiv oder defensiv zu nützen bestrebt sein wird.

Die englisch-französische Heeresleitung aber steht vor neuen Perspektiven, vielleicht nur vor dem Entschluß, jetzt rasch loszuschlagen, vielleicht aber auch vor einem neuen Artillerieaufmarsch und jedenfalls vor einer beträchtlichen Störung. Wir werden sehen, wie sie den Schachzug Hindenburgs beantwortet.

Es bedarf keines Wortes, daß wir als Grenznachbarn die ganze Entwicklung mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgen müssen.

Daß im Süden, auf dem österreichisch-italienischen Kriegsschauplatz fesselnde Bewegungen hinter den Alpenkulissen im Werke sind und an der russischen Front bei Balerupna scharf gekämpft wird, sei heute nur angemerkt.

Bern, 28. Febr. 1917.

H. St